

„Kunst und Psychiatrie“ – die Ausstellung geht weiter...

Carl Julius Milde (1803–1875) ist den Lübeckerinnen und Lübeckern als aktiver Denkmalpfleger und als Autor des *Lübecker ABC* (1857) sowie des Bildbandes zum Lübecker Totentanz in der Marienkirche (1866) bekannt. Mit seiner unermüdlichen Tätigkeit als Konservator der Kunst- und Naturaliensammlung hat Milde zum Erhalt und Fortbestand der Lübecker Kulturschätze beigetragen. Neben seiner denkmalpflegerischen Arbeit war Milde auch als Naturforscher tätig und hat mit einer Systematik über Käfer ein eigenständiges wissenschaftliches Werk verfasst, das durch seine zahlreichen Zeichnungen und naturgetreuen Abbildungen besticht. Carl Julius Milde war aber auch als Porträtzeichner: Im Auftrag der zuständigen Ärzte porträtierte er in den Jahren 1828–1834 die Insassen der Irrenabteilung des Hamburger Krankenhauses St. Georg. Heute im Besitz des Museums Behnhaus Drägerhaus, umfassen diese Porträtzeichnungen „Geisteskranker“ insgesamt 66 Blätter, von denen in der Ausstellung 20 Reproduktionen zu sehen sind.

Die Porträtzeichnungen Carl Julius Mildes stehen im Zusammenhang mit der Etablierung der Psychiatrie als eigenständiges Fach der Medizin im 19. Jahrhundert. Zeitgenössisch ging man davon aus, dass innerliche Krankheitszustände am Körper abzulesen sind. Arbeiten wie die *Physiognomik* (1772) von Johann Caspar Lavater haben den Grundstock für eine Praxis gelegt, die in den Erscheinungsformen des Kopfes sowie des Gesichtes Rückschlüsse auf die jeweiligen Formen geistiger Erkrankungen ziehen wollte. So etablierte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine psychiatrische Abbildungspraxis, die Krankheit nicht nur mit Stift und Pinsel festhielt, sondern überhaupt erst als sichtbares Zeichen produzierte. Zahlreiche Künstler wurden beauftragt, Anstaltsinsassen zu porträtieren. Die hieraus hervorgegangenen Abbildungen fanden Eingang in die wissenschaftlichen Lehrbücher der Psychiatrie zu Beginn des 19. Jahrhunderts. So ließ beispielsweise der Pariser Psychiater Jean Etienne Esquirol hunderte seiner Patientinnen und Patienten von dem Künstler Georges-Francois-Marie Gabriel porträtieren und veröffentlichte die Zeichnungen in seinem berühmten Lehrbuch *Des maladies mentales* (1838).

Mildes Porträts unterscheiden sich jedoch von den etablierten Formen der psychiatrischen Abbildungspraxis seiner Zeit. Auf den Porträtzeichnungen sind keine Patienten mit verkrampften und verzerrten Gesichtern oder überzeichneten „äußeren Krankheitsmerkmalen“ zu sehen. Vielmehr schauen uns auf seinen Bildern Menschen an, deren Äußeres kaum Hinweise auf geistige Erkrankungen liefert. Mildes diffizile Strichführung und die Feinheit seiner Ausführungen scheinen den Vorstellungen und Auffassungen seiner Zeit zu widersprechen. Was uns in den Porträtzeichnungen „Geisteskranker“ begegnet, sind Spuren des gelebten Lebens, des verletzbaren, vielleicht auch leidenden Menschen, dessen Einzigartigkeit gerade darin liegt, dem Drängen als Objekt kalter Wissenschaftlichkeit zu widerstehen. Diese fein gezeichneten Porträts Mildes stehen zugleich in scharfem Kontrast zur Wuchtigkeit farbiger Expressivität und physischer Omni-Präsenz zeitgenössischer Werke, wie sie hier exemplarisch mit den Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern der Vorwerker Diakonie zu sehen sind. Während uns Milde das Individuum hinter dem Patienten zeigt, präsentiert sich in den Objekten und Zeichnungen aus der Kunstgärtnerei eine eigenständige künstlerische Individualität. In den unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Darstellungsweisen wird die Einzigartigkeit künstlerischer Bildpraxis deutlich.

Die verstörenden und zugleich vertrauten Werk-Objekte von Udo Frank machen uns zu Zeugen der Sichtweise eines autistischen Künstlers auf die Welt. Die Bilder von Kati Köppen zeigen malerisch gestaltete Welten, die einen ganzen Kosmos zu erschließen suchen. In den Aquarellen Günter Kleinfelds sind eigenständige Kunstwelten zu sehen. Was sich auf den ersten Blick als Kontrast und Unvereinbarkeit zeigt, wird bei näherer Betrachtung zu etwas Gemeinsamen, das nicht nur in der Ausstellung selbst realisiert ist: In der Zusammenstellung der hier angeordneten Zeichnungen und Objekte, die sich über Zeiten und Räume hinwegsetzt, werden Assoziationen zu eigenen Lebenswelten evoziert. Indem der Blick auf andere Formen der Kunstproduktion gerichtet wird, entzieht sich die Ausstellung „Kunst und Psychiatrie“ dem Schematismus tradiert Wahrnehmungsmuster und eingeübter Sehgewohnheiten und eröffnet einen Raum, in dem letztlich auch die Zuschauerinnen und Zuschauer nicht unbeteiligt sein können.

Die Ausstellung „Kunst und Psychiatrie“ ist das Ergebnis einer Idee und eines gelungenen Dialogs in viele Richtungen. Die Stipendiatin des Zentrums für Kulturwissenschaftliche Forschung Lübeck (ZKFL) und Kunsthistorikerin Julia Diekmann fand in dem freischaffenden Künstler und langjährigen Kunst-Betreuer in der Werkstatt Kunst der Vorwerker Diakonie Wolfgang Christophersen einen engagierten Mitstreiter in der Realisierung dieser Idee: die historischen Zeichnungen Carl Julius Mildes mit Werken lebender Künstlerinnen und Künstler der Vorwerker Diakonie zu konfrontieren. Mit Hilfe zahlreicher Unterstützung wurde diese Idee umgesetzt und fand ihren Anfang in der diesjährigen Museumsnacht am 29. August. Dass die Ausstellung nun temporär fortgeführt werden kann, verdanken wir auch der freundlichen Unterstützung von Frau Peters-Hirt.

Julia Diekmann, Kunsthistorikerin M.A.



Carl Julius Milde: Porträtzeichnungen „Geisteskranker“, Bildnis Herr Sajek, Instrumentenmacher, 10.11.1829, Bleistift auf Papier, Behnhaus



Kati Köppen: Das ganze Universum, ohne Datum, Farbstift auf Papier und Papier gerissen, Kunstgärtnerei der Vorwerker Diakonie, Lübeck